

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
7 (1881)**

220 (21.9.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-844882](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-844882)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepalte Copie oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No. 220.

Mittwoch, den 21. September 1881.

VII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 18. Sept. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin begab sich gestern Nachmittag von Baden-Baden mittelst Extrazuges von Doss nach Karlsruhe, um während der dort bevorstehenden Doppelfeier in der Nähe des hohen Familientreffes bis zum 21. d. Mts zu verweilen. An den Festlichkeiten wird Ihre Majestät jedoch, ihres noch leidenden Gesundheitszustandes wegen, sich nicht betheiligen können.

Der Kaiser richtete einen, von Vord des „Hohenzollern“ datirten Erlaß an den Admiraltätschef Stosch, worin Se. Majestät wegen der vortrefflichen Verfassung, in welcher er das Uebungsgehwader und alle Theile der Marine gefunden, seine besondere Zufriedenheit und lebhafte Anerkennung ausdrückt, sowie den Admiraltätschef Stosch beauftragt, dies und die ertheilten Gnadenbeweise sämtlichen Offizieren und Mannschaften bekannt zu machen. Dem Minister Stosch selbst wurde dann für seine hervorragenden Verdienste um die Fortentwicklung der Marine vom Kaiser zur Bethätigung seines Dankes und der hohen Werthschätzung seiner Verdienste der Schwarze Adlerorden verliehen.

Für die Geistlichkeit der Diocese Trier ist, wie die „Trierer Zeitung“ meldet, höherer Weisung zufolge die Gehaltssperre aufgehoben worden. Es werden die Gehälter der Geistlichen durch die Einnahmer ungefähr noch pro drittes Quartal cr. ausbezahlt. Die Domgeistlichkeit empfängt das Gehalt vierteljährlich pränumerando, so daß dieselbe jetzt binnen 14 Tagen zwei Mal das Quartalsgehalt bezieht.

Wie die „Danz. Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle hört, ist dem Herrn Contreadmiral Eivonius, dessen Ueberfiedlung nach Berlin zum Antritt seines neuen Amtes als Director in der Admiralität erst zum 1. October cr. in Aussicht genommen war, unerwarteter Weise der Befehl zugegangen, sich bereits am 18. d. M. in Berlin einzufinden, um bis zum 1. October in Vertretung des Herrn Admiral von Stosch die Geschäfte der Admiralität zu führen.

Der König von Schweden ist mit den Prinzen Decar und Eugen und großem Gefolge am 19. Abends 9^{1/2} Uhr in Frankfurt a. M. angekommen und hat im „Ruisischen Hofe“ sein Absteigequartier genommen. Am Bahnhofe wurde der König von dem bereits hier weilenden Kronprinzen, sowie von dem Prinzen Karl von Schweden, dem schwedischen Consul Baron Erlanger und den Spitzen der Staatsbehörden empfangen. Die Weiterreise der gesammten

schwedischen Königsfamilie nach Karlsruhe ist auf morgen Vormittag 10 Uhr festgesetzt.

Die Verhandlungen der preussischen Regierung wegen Ankaufs der Thüringer Bahn nehmen einen raschen und befriedigenden Fortgang, wozu die vorherige Verständigung mit den betheiligten Regierungen der thüringischen Staaten erheblich beigetragen haben. Besondere Schwierigkeiten, welche noch zu beseitigen sind, entstehen meist aus den zwischen der Verwaltung einzelner Bahnen und mehreren thüringischer Staaten abgeschlossenen Separatverträgen; doch glaubt man auch hierüber schnell hinwegzukommen.

Der Einzug des Bischofs Dr. Korum in Trier wird den nächsten Donnerstag erfolgen.

In nächster Sitzung des Ausschichtsraths der Märkisch-Pofener Eisenbahn-Gesellschaft wurde beschlossen, der Generalversammlung die Annahme der Regierungsofferte, die Verstaatlichung der Bahn betreffend, zu empfehlen.

Im Oktober beginnt die neue Session der Donau-Commission, auf deren Verlauf und Ausgang man umsomehr gespannt ist, als nunmehr die lange Zeit schwebende Frage über die ausschlaggebende Stimme bei Stimmengleichheit zur Entscheidung gebracht werden soll. Von hier aus wird dahin gewirkt werden, die Angelegenheit im Sinne des österreichischen Vorschlages zu erledigen.

Die ultramontanen Blätter machen viel Aufsehen davon, daß an der Generalversammlung der deutschen Katholiken in Bonn nicht weniger als 36 Grafen und ein wirklicher Fürst theilgenommen haben. Dieser einzige Fürst ist ein Conventit, Henburg-Wirtheim, der im Jahre 1861 katholisch wurde und in einer Reihe wunderlicher Broschüren eine Veröhnung zwischen Socialismus und Meritokratismus anstrebte, etwa nach dem Muster des weil. Bischofs von Mainz, Herrn v. Ketteler. Im Ubrigen betheiligen sich die fürstlichen Standesherrn in Deutschland (von Oesterreich abgesehen) nur sehr wenig an ultramontanen Versammlungen. Von den Herzögen von Arenberg, Croÿ und Loos-Corswaren hört man in dieser Beziehung nie etwas, nicht viel mehr von den Fürsten Jügger, Fürstenberg, Hohenlohe, von der Lehen, Dettlingen, Salm und Sayn. Nur von den fürstlichen Familien Löwenstein und Waldburg treten zuweilen einzelne Mitglieder als ultramontane Abgeordnete oder Agitatoren auf und das fürstliche Haus Thurn und Taxis unterstützt jedenfalls die römischen Bestrebungen mit reichen Geldmitteln. Von den nicht standesherrlichen Fürstengeschlechtern, die sich zur katholischen Confession bekennen, sind die Blücher, Radziwill und wohl auch die Wrede ultramontan, dagegen stehen die Haysfeldt, Schnowski und Rheima-Wolbeck eher a f dem

entgegengesetzten Standpunkte. Im Großen und Ganzen kann also der Ultramontanismus wenigstens den hohen katholischen Adel in Deutschland nicht für sich reclamiren. Bei dem niederen Adel liegt freilich die Sache anders, und es gibt ganze Landstriche, z. B. das westfälische Münsterland, wo sämtliche Adelsgeschlechter ohne irgend welche Ausnahmen streng ultramontan sind. Bei den Drosche, den Galen, den Landsberg, den Korff-Schmising, den Schmising-Kerffenbrock, den Schorlemer u. würde es wahrscheinlich für etwas ganz Unerhörtes gelten, wenn ein Angehöriger des Geschlechts nicht der ergebenste Anhänger des Papstes sein wollte.

Officiös wird geschrieben: „Das System unserer Zuckersteuergesetzgebung ist in der letzten Session des Reichstages Gegenstand mancher Ausstellungen gewesen. Insbesondere ist bei der zweiten Beratung des Brausteuergesetzes in der Sitzung des Reichstages vom 17. Mai d. J. von verschiedenen Seiten dem Verlangen nach einer Reform der Zuckersteuergesetzgebung Ausdruck gegeben worden. Von den Vertretern der Regierung wurde damals auf die großen Schwierigkeiten und Bedenken hingewiesen, welche einer solchen Reform entgegenstehen. Inzwischen ist in der Presse die Behauptung aufgestellt worden, es werde eine durchgreifende Aenderung der Zuckersteuergesetzgebung und namentlich eine verhältnißmäßige Herabsetzung der geltenden Ausführungsvergütungsätze vorbereitet und dem Reichstage schon in der bevorstehenden Session vorgezogen werden. Diese Vermuthungen sind, wie wir in der Lage sind, auszusprechen zu können, durchaus unbegründet. Nachdem durch eine anderweitige sachgemäßere Bemessung der Fristen für die Creditirung und Rückvergütung der Rübenzuckersteuer seitens des Bundesraths Vorkehr getroffen ist, daß Ausfälle an dem statmäßigen Nettosoll der Zuckersteuer, wie solche bei dem Abschluß des letzten Rechnungsjahres sich ergeben haben, fernerhin nicht mehr zu befürchten sind, liegt für die Reichsregierung ein Anlaß zu einer Aenderung der Zuckersteuergesetzgebung um so weniger vor, als es mit den Grundsätzen gesunder Steuerpolitik unvereinbar sein würde, eine blühende landwirtschaftliche Industrie schärfer zu belasten, und die Ungleichheit, welche schon in der Besteuerung der Landwirtschaft und ihrer Hilfsindustrie liegt, zu steuern. Insbesondere muß auch die große Bedeutung, welche der Export für unsere Zuckerindustrie hat, davon abhalten, durch Verminderung der Ausführungsvergütung der Concurrenzfähigkeit des inländischen Zuckers auf den ausländischen Märkten zum Nachtheil der inländischen Industrie Abbruch zu thun.

In dem Befinden des erkrankten Leibarztes unseres

Spurlos.

Novelle von Ludwig Habicht.
(Fortsetzung.)

Graf Ghyla's Gedanken weilt schon wieder bei der Theuren, die ihm ein dämonisches Geschick entriß. Das Räthselhafte, Unerklärliche des Vorganges war es, daß sein Hirn beständig in fiebernde Bewegung setzte. Vergeblich sann und grubelte er Tag und Nacht, um den dunklen Schleier zu lüften; was half es ihm, war er doch ein Gefangener! Er konnte nicht selbst rastlos die Spur verfolgen, die zu einer endlichen Entdeckung führen mußte. Deshalb allein schmerzte sich nach der Freiheit, deshalb allein war ihm das Gefängniß eine Qual. Wie er auch seine Freunde gebeten, sie hatten ihm auch nicht einen Schimmer von Hoffnungen bringen können. Seine Frau war und blieb verschwunden und gerade weil er sie auf eine so geheimnißvolle Weise verloren, drehen sich all seine Gedanken nur um sie. Er war ein viel zu energischer Charakter, um die Vorstellungen wieder loslassen zu können, die ihn einmal mit aller Gewalt erfaßt hatten.

Der junge Offizier, der die Wache geführt, wurde jetzt vernommen; er wie seine Leute bekundeten mit großer Sicherheit, daß der Sterbende noch im letzten Augenblick den Grafen als seinen Mörder bezeichnet habe. All diese Zeugen, die kurz nach der blutigen That an Ort und Stelle erschienen, hatten das Benehmen des Angellagten verdächtig gefunden. Er war ihnen wie ein Mensch vorgekommen, der in sinnloser Bestürzung nicht wisse, wie er sich noch einmal aus der Schlinge ziehen solle. In dieser Aussage stimmten der Offizier mit seiner Mannschaft völlig überein.

In den adeligen Zuhörerkreisen nahm man diese Angaben sehr übel auf. Was wollten solche Behauptungen von Menschen viel bedeuten, die so beschränkt und vorurtheilsvoll wie diese Soldaten! Selbst der junge Offizier war nur ein bürgerlicher und seine Manieren, sein ganzes Auftreten verriethen, daß er ebenfalls auf einer sehr niedrigen Bildungsstufe stand. In all diesen Menschen steckte noch gegen den Adel ein in-

stintiver Haß, der seit den Tagen der Revolution einmal daran gewöhnt war, gerade in den aristokratischen Kreisen überall die Reizung zu jeder Schändlichkeit, zu den abscheulichsten Verbrechen zu wittern.

Jetzt traten mehrere Zeugen auf, Landsleute des Angellagten, sie wußten über das feindselige Verhältniß zwischen Ghyla und Lubowsky nichts zu bekunden, aber sie erklärten einstimmig, daß ihnen in ihrem Leben niemals ein Mensch erschienen sei, der auf die Bezeichnung eines Ritters ohne Furcht und Tadel soviel gerechten Anspruch habe, wie Graf Ghyla. Mochte auch die Freundschaft ihr Urtheil etwas höher färben, so kam dies Zeugniß doch von Edelleuten, die selbst den Eindruck machten, daß sie durchaus wahrheitsliebend seien.

Und nun folgte die Vernehmung des Marquis d'Antour. Obwohl er in den besten Gesellschaftskreisen allgemein bekannt war, richtete sich doch die Aufmerksamkeit der Versammlung auf ihn, als er sich jetzt erhob, um sein Zeugniß abzugeben. Er war der vertraute Freund Ghyla's, an jenem verhängnisvollen Ballabend beständig um ihn gewesen, seine Aussage mußte deshalb von ganz besonderem Gewicht sein.

Wie immer machte die Persönlichkeit des Marquis auf die Damenwelt den angenehmsten Eindruck. Er schien der echte Repräsentant des alten französischen Adels zu sein. Seine Gestalt war kaum mittelgroß, aber äußerst zierlich. Auf dem schlanken Halse, der das Entzücken eines Samson gewesen wäre, — jenes berühmten Scharfrichters der Revolution — saß ein kleiner runder Kopf mit dunklem Haar und etwas zu tief liegenden Augen, die hinter den schwarzen, starken Augenbraunen versteckt, beinahe unheimlich funkelten, wenn nicht diesen häßlichen Eindruck das gewinnende Lächeln beseitigt hätte, das er zu zeigen wußte. Der seine Schnitt seines Gesichtes wurde durch den zierlichen Schnurrbart erhöht, der seinen blassen aristokratischen Teint noch schärfer hervortreten ließ. Die weißen Hände mit den langen, schmalen Fingern waren vollends tadellos, sie allein schon hätten Abstammung vom ältesten Adel bekundet.

Durch die Heiterkeit seiner Gemüthsart, durch seine lebenswürdigen Manieren hatte sich der Marquis d'Antour überall Freunde zu erwerben gewußt und wenn es auch Manchem auffällig war, daß der arme Marquis einen solchen Aufwand machen konnte, so nahm Niemand daran weiter Anstoß. Man wußte wohl, daß er ein glänzendes Leben führte, aber wer hatte nach seinem Eigenthum zu fragen? — Er war da in den Salons, warf ebenso verschwenderisch mit geistreichen und factastischen Bemerkungen wie mit Goldstücken um sich, was kümmerte es die Gesellschaft, woher er das Eine oder das Andere nahm. Seine zahlreichen Liebesabenteuer waren ebenfalls kein Geheimniß; er stand in dem Rufe eines Lovelace, der stets bereit ist, seine seidene Strickleiter an jeden Balken zu befestigen, und die Offenheit, mit der er seine Schwäche für die schönen Frauen bekannte, machte ihm gerade bei der Damenwelt um so gefährlicher.

Die dunklen, tief liegenden Augen des Marquis glänzten, als er sah, wie er plötzlich der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit geworden und mit der ganzen vornehmen Haltung eines Edelmannes beantwortete er die nöthigen Vorfragen des Präsidenten. Dann ging er zu Schilderungen des Ballabends über und seine Stimme zitterte, auf seinem Antlitz prägte sich eine tiefe Trauer aus, als er sich in den bittersten und schärfsten Ausdrücken anklagte, daß er durch seine Einladung das furchtbare Unglück über das Haupt seines theuren Freundes heraufbeschworen habe.

„Nein, nein, nicht Sie sind Schuld, es war das finstere Verhängniß, das mir mein großes Glück nicht länger gönnen wollte“, unterbrach ihn der Graf.

Der Marquis warf ihm einen dankbaren Blick zu und holte tief Athem, als fühlte er sich damit von einem schweren Druck erlöst und nun berichtete er mit großer Gewandheit von den Vorfällen des Ballabends. Aus seiner Erzählung ging deutlich das Bemühen hervor, das Auftreten seines Freundes in das beste Licht zu rücken, während er Lubowsky, den er von früher kannte, als einen heimtückischen, intriganten Menschen darstellte, dem er wohl vertraue, daß er noch im

Kaisers, Geh. Rath Dr. v. Lauer ist eine sehr erfreuliche Besserung eingetreten; der Patient hat bereits das Bett verlassen und hofft schon in der nächsten Zeit wieder sein Amt bei seinem kaiserlichen Herrn antreten zu können.

In den Berlin benachbarten Wahlkreisen wird die Fortschrittspartei von den Secessionisten und diese von jener ebenso unterstützt, wie in der Hauptstadt selbst. Vor uns liegt ein Aufruf aus dem Wahlkreise Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg, der eifrig zur Wiederwahl des bisherigen fortschrittlichen Abgeordneten Wölmer auffordert. Unter den Unterzeichnern findet sich außer Professor Mommsen und Stadtrath Witt auch Fabrikbesitzer Cohn, der noch vor einigen Jahren als nationaler Gegencandidat von Wölmer auftrat.

Wie die „Post“ erfährt, hat der Kaiser soeben seine Genehmigung dazu erteilt, daß die Nachkommen des Barons Steuben, des berühmten Generals des nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieges, der Einladung der nordamerikanischen Nation Folge leisten und sich zur Feier der vor 100 Jahren gefeierten Einnahme der Festung Yorktown nach Nordamerika begeben. Die in der officiellen Einladung der Regierung der Nordamerikanischen Vereinigten Staaten einzeln namhaft gemachten Nachkommen des Barons Steuben sind sämmtlich active Offiziere der königlich preussischen Armee.

Am Sonntag Morgen starb an den Folgen eines vor einigen Wochen stattgehabten Sturzes mit dem Pferde in seiner Wohnung zu Moabit der hochverdiente commandirende General des III. Armeecorps, General der Infanterie Karl Julius von Groß, genannt v. Schwarzhoff. Ueber die Veranlassung und den Hergang der Verunglückung des Generals haben wir bereits ausführlich berichtet. Die ungewöhnliche Rüstigkeit und kräftige Körperbeschaffenheit desselben ließen trotz der Schwere der Verletzung der Hoffnung auf völlige Wiederherstellung bis zum letzten Tage Raum geben, leider jedoch vergeblich. General von Groß, genannt von Schwarzhoff, führte im deutsch-französischen Kriege die 7. Infanteriedivision, nahm an den Schlachten bei Beaumont und Sedan, sowie an der Belagerung von Paris Theil und erwarb das eiserne Kreuz erster Klasse, sowie den Stern mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adlerorden zweiter Klasse. Seit dem 19. September 1872 war der General mit der Vertretung des beurlaubten commandirenden Generals III. Armeecorps beauftragt, wurde am 23. September 1873 mit der Führung dieses Armeecorps betraut und am 26. Januar 1875 zum commandirenden General ernannt.

Die „Kieler Zeitung“ veröffentlicht ein Schreiben des Kaisers an den Oberpräsidenten, worin es heißt: Von Neuem bin ich durch vielfache Huldigung, welche Mir Allerwärts in verschiedensten Formen dargebracht, in der Ueberzeugung bestärkt, daß auch dieser Theil Meiner Monarchie von biederm, treuherzigem Volke bewohnt ist, welches, je länger je mehr mit Herz und Hand mir ergehen, sich immer fester und inniger mit dem deutschen Vaterlande vereinigt. Mit solchen Empfindungen aus der Provinz schreiben zu können, ist ein erhebendes Gefühl für Mich.

Am Sonntag den 25. September werden sich in Berlin die Häupter der deutsch-konservativen Partei zusammensinden, um den Wahlauftritt der vereinigten Alt- und Neukonservativen fertig zu stellen und zur Publikation vorzubereiten. Als Verfasser des vorläufigen Entwurfs bezeichnet man den Abg. Frhrn. v. Minnigerode. Die Veröffentlichung des nationalliberalen Wahlauftritts ist nunmehr gestern Montag, den 19. September erfolgt: Weder die Fortschrittspartei noch die Secessionisten werden mit besonderen Kundgebungen sich an die Wählerchaft wenden, doch ist beiderseits in Aussicht genommen, daß die Führer demnächst zunächst zu Besprechungen und Vereinbarungen über die Wahltaktik in Berlin zusammentreten. Einigermaßen gespannt ist man darauf, ob die Polen die Konsequenzen der neuen kirchenpolitischen Lage in der Art ziehen werden, daß auch sie ihrerseits mit einem Wahlprogramm auftreten, oder ob sie die Entwicklung der Dinge mit

Sterben das böshafte Glück empfunden, seinen früheren Feind zu vernichten.

„Graf Gyula war nicht viel aufgeregter als gewöhnlich“, erklärte der Marquis weiter, „wohl wird sein Blut leicht entzündet, aber niemals geht sein Benehmen selbst im heftigsten Zorn über die Schranken hinaus, die sich ein Mann von seinem Rang und Stande zu ziehen weiß. Auch die Selbst-Anklagen meines Freundes, in die ein edles Gemüth so leicht verfallen muß ich auf ein bescheidenes Maß zurückführen. Der Graf machte wohl seiner Gemahlin Vorwürfe doch zu einer großen Szene kam es nicht.“

Gyula schüttelte das Haupt und wehrte mit der Hand ab, als wolle er sagen: „Schone mich nicht.“

„Was verstehen Sie unter einer großen Szene?“ fragte der öffentliche Ankläger rasch. „Ich kann kaum glauben, daß hier Jemand anwesend ist, der über diesen in der guten Gesellschaft üblichen und allgemein verständlichen Ausdruck den mindesten Zweifel hegt!“ entgegnete der Marquis mit satirischem Lächeln und die hochadelige Versammlung konnte die Zeichen ihrer Heiterkeit nicht unterdrücken.

Dr. Leura biß sich auf die Lippen und schwieg.

Mit vornehmer Ruhe fuhr der Marquis fort: „Bei unserer innigen Freundschaft, bei seinem offenen ehrlichen Charakter, der rüchhaltlos die Empfindungen verrät, die seine Brust augenblicklich durchstürmen, hätte Graf Gyula ohne Weiteres mitgetheilt, daß er dem Spanier auslauern und vernichten müsse, wenn je dieser Gedanke in seinem Hirn aufgestiegen, aber mein Freund war nur empört über die Unverschämtheit des Fremden und suchte seine Gattin vor der Zudringlichkeit desselben in Sicherheit zu bringen. Nur aus diesen Gründen kann ich mir seine rasche Entfernung erklären; aber nimmermehr hätte sich mein theurer Freund zu einem Mordanschlage hinreißen lassen, davon bin ich so fest überzeugt wie von meinem Leben“, und der Marquis legte zur größten Betherung seine blendend weiße Hand auf die Brust. — D'Autour brauchte nicht einmal heimlich seine Augen über die

klugem Schweigen abwarten werden. Sie selber werden es sich so wenig wie die deutschen Ultramontanen verhehlen, daß das bisherige intime Verhältniß schwerlich forbestehen kann, wenn der Abg. Windthorst seinen Frieden mit dem Staat gemacht hat.

Wie die Offizien mittheilen, haben nicht kirchenpolitische Rücksichten bei der Eintheilung der Zeit für die parlamentarischen Arbeiten, wie sie jetzt in Aussicht genommen ist, mitgewirkt, die Regierung hat vielmehr „durch Feststellung des Reichsbudgets vor dem preussischen Budget den Wünschen des Reichstages entgegenkommen wollen.“ Diese Rücksichtnahme auf die Wünsche des Reichstages ist um so anerkannterwerth, da der Reichstag in Bezug hierauf bisher nicht verdroht worden ist. Wir wollen hoffen, daß dieselben günstigen Intentionen sich auch nach den Wahlen noch geltend machen werden.

In der neuesten Nummer des „Schwarzen Blattes“, das bekanntlich in dem Germania-Verlage erscheint und in welchem die Centrumsleute schreiben, wie es ihnen ums Herz ist, während die „Germania“ des öfteren das Gegenheil thun muß, finden wir die nachstehenden Gedanken über die Steuerreform: „Verschiedene Rechenmeister bemühen sich, dem „armen Mann“ vorzuzählen, wie groß das „Erbtheil der Enterbten“ ist, welches für ihn vom Tabaksmopol abfallen könnte. Einige kommen auf 11, andere auf 16, noch andere auf mehr Pfennige pro Tag und Enterbten. Sie vergessen bei der Rechnung, daß auch der Kriegsminister sich zu den Enterbten rechnet. Und der hat mit seiner ungeheuren Hand das Vorgefesselt. Der Staat schnupft die Millionen und die Enterbten können nießen. Der Staat kaut die Einkünfte und den Enterbten läuft das Wasser im Munde zusammen. Der Staat raucht seine D. sicidendung und die Asche ist für die Enterbten. Daher der Name „Monopol“, weil der Staat allein der Käufer ist, die guten Bürger aber sich bloß in das Bezahlen theilen. Wenn ein Steuerplan an die Pfeifen will, so sollten die Abgeordneten ihm was pfeifen!“ Man mag im Zweifel darüber sein, ob diese Ausführungen mehr amüßant oder mehr böshaft sind; sicher aber sind sie nichts weniger als bismarck- und regierungsfreundlich, und zeigen, daß die Ultramontanen noch keineswegs unbedingt für das Monopol gewonnen sind.

In Bamberg starb am Mittwoch im 79. Lebensjahre nach langem Leiden der ehemalige Reichsminister und österreichische Feldmarschalllieutenant August Frhr. Jochnius von Cotignola. Der Verstorbene war geboren 1808 in Hamburg, stand 1827 bis 1835 in griechischem Militärdienst, trat 1835 in die englisch-spanische Legion, ward 1837 Brigade-General, begab sich Juli 1840 nach Syrien und ward von der Pforte zum Divisions-General und Pascha von drei Kopschweifen, vom Admiral Stopford zum Chef des Generalstabs des combinirten türkisch-englisch-österreichischen Heeres im Libanon ernannt, wirkte November 1840 bei der Einnahme von St. Jean d'Acree mit und beendete als Oberbefehlshaber der Operationsarmee Februar 1841 den Feldzug gegen Ibrahim Pascha. 1848 kehrte er nach Deutschland zurück, ward vom Reichsverweiser 17. Mai 1849 zum Minister des Aeußern und der Marine ernannt und zog sich im Dezember 1849 ins Privatleben zurück. Im Mai 1859 wurde er zum österreichischen Feldmarschalllieutenant ernannt und 1860 in den Freiherrnstand erhoben.

Marine.

Wilhelmshaven, 20. September. S. M. Panzerfregatte „Wespe“ ist heute Vormittag an der hiesigen Kaiserl. Werft in Dienst gestellt. Der Stab des Kntls. besteht aus: Kapit. Vient. v. Raven als Kommandant, Vient. z. S. Krieg und Unterlieutenant z. S. Dehmlé. — S. M. Knt. „Hyäne“, Kommandant Kapit. Vient. von Gloeden, welches aus der Sübsee nach der Heimath zurückkehrt, wird wahrscheinlich am Donnerstag den 22. d. Mts. auf hiesiger Rheide eintreffen. — S. M. Transportdampfer „Eider“ verholte von der Werft nach der Kohlenbrücke. — Kapit. Vient. Bordenhagen hat einen Urlaub bis zum Beginn der Besprechungen an der Mar.-Academie, nach Berlin und Kiel und der Vient. zur See Vachem einen 45tägigen Urlaub innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches angetreten. — Der Ober-Materialien-Verwalter, maat Jaurisch — 2. Werft-Division — ist zum Materialien-Verwalter befördert. — S. M. Panzerfregatte „Friedrich Carl“ ist gestern Vor-

Versammlung schweifen lassen, er wußte doch, daß er die ihm heut zugefallene Freundesrolle mit außerordentlichem Geschick gegeben, und daß ihm der Beifall seiner Zuschauer sicher sei. Wirklich hörte er auch ein wohlgefälliges Gemurmel, das ihn über seine Leistungen vollends beruhigte. Er warf noch dem Freunde einen zärtlichen Blick zu und wollte sich dann niederlassen, als ihn der Präsident noch hinsichtlich des Rutschers um Auskunft bat.

Das Gesicht des Marquis nahm einen verdrießlichen Ausdruck an, als sei es ihm unangenehm, selbst über solch niedere Subjekte gefragt zu werden. — „Der junge Mensch war einige Zeit als Reitknecht in meinem Dienst“, begann der aristokratische Zeuge ziemlich trocken: „er zeigte sich anständig und geschickt und da er fortwährend für eine Rutschersstelle schwärmte, empfahl ich ihn meinem Freunde, dem Grafen Gyula, der ihn aber bald darauf entlassen mußte, weil er sich nicht mit der übrigen Dienerschaft vertragen konnte. Mehr vermag ich über diesen Umstand nicht zu sagen“, und ohne die Erlaubniß des Präsidenten abzuwarten, nahm er mit vornehmer Sicherheit wieder auf seinem Sitze Platz.

Die Versammlung war voll Bewunderung über das Auftreten des Marquis! Eine solche Herzenswärme hätte ihm Niemand zugetraut; er gab sich gern den Anschein, als wenn er in vornehmer Bläsietheit über Allem stehe und nun bewies er plötzlich, welche tiefe Gefühle einer wahren Freundschaft seine Brust bewegten. Denn daß seine Aussage von seiner herzlichen Gesinnung für Gyula dictirt worden, war Niemand zweifelhaft. Man kümmerte sich wenig darum, ob er seinen Bericht zu stark gefärbt und die Wahrheit auf Kosten der Freundschaft gelitten, zeigte er doch damit seine noble Gesinnung, die den Freund, so viel es in seiner Macht lag, zu retten suchte. Wie der Marquis dies mit seinem Gewissen vereinbaren konnte, darnach fragte man nicht weiter.

Jetzt kam die Verhandlung der russischen Grafenfamilie an die Reihe und trotz der außerordentlich vorgerückten Zeit, schien das Interesse der Versammlung nicht geschwächt, sondern noch gesteigert zu werden. Niemand entfernte sich von seinem

mittag von Kiel nach Wilhelmshaven in See gegangen. — Briefsendungen zc. für S. M. Panzerfregatten „Friedrich Carl“, „Kronprinz“, „Preußen“, „Friedrich der Große“ und Knt. „Hyäne“ sind nach Wilhelmshaven zu dirigiren.

Kiel, 19. September. Se. Majestät hat verliehen: Den Schwarzen Adler-Orden: Chef der Admiralität, General der Infanterie von Stosch; den Königl. Kronen-Orden 2. Klasse: Kapitän zur See Frhr. v. Reibnitz, Kapitän zur See Knorr, Kapitän zur See Kühne, Kapitän zur See Graf Schack von Wittenau-Dankelmann; den Rothen Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife: Kapitän z. S. v. Noßitz, Kapitän zur See Hollmann; den Königl. Kronen-Orden 3. Klasse: Major Bogel à la suite der Marine und Artillerie-Officier vom Platz, Mari e-Intendanturath Frhr. v. Lilién; den Rothen Adler-Orden 4. Klasse: Korvetten-Kapitän v. Pawelsz, v. Reiche, Aschenborn, Barandon, Hauptmann Beck vom Seebataillon, Marine-Stabsarzt Dr. Martini; den Königl. Kronen-Orden 4. Klasse: Maschinen-Unter-Ingenieur Ahmann, Marine-Zahlmeister Meding; das Allgemeine Ehrenzeichen: Obermeister Kresin, Oberfeuerwerker Groß, Obermaschinen-Podewils, Oberbootsmann Treder, Oberbottelier Jiebell. Es sind befördert; Kapitän zur See von Wiedeke zum überzähligen Kontre-Admiral, Korvetten-Kapitän Sattig zum Kapitän zur See, Kapitän-Lieutenant von Gloeden zum Korvetten-Kapitän, Kapitän-Lieutenant Tirpitz zum überzähligen Korvetten-Kapitän, Lieutenant zur See Wachenhufen zum Kapitän-Lieutenant, Unterlieutenant z. S. Garbt, Walther, Heinrich XXVI. Prinz von Neuh und Emsmann — letzterer unter Vorbehalt der Patentirung — zu Lieutenants zur See. — Der Kontre-Admiral Livonius hat mit dem 18. d. Mts. die Geschäfte der Admiralität in Vertretung übernommen.

— Der Aviso „Grille“, die Yacht „Hobenzollern“, die Fregatte „Niobe“ und das Kanonenboot „Nautilus“ werden mit der Abrüstung beginnen und außer Dienst stellen; die Schiffsjungen-Korvette „Nympe“ wird demnächst behufs Außerdienststellung nach Danzig übergeführt; die Schiffsjungenbrigg „Undine“ und „Rover“ kreuzen noch bis zum 1. Oktober in der Kieler Bucht und beginnen dann mit der Abrüstung in instruktiver Weise für die Schiffsjungen. Beide Brigg werden am 15. Oktober außer Dienst gestellt. Das Panzer-Kanonenboot „Basilisk“ wurde gestern Nachmittag außer Dienst und das Panzer-Kanonenboot „Camaeleon“ heute mit Flaggenparade in Dienst gestellt.

— Die schwedische Korvette „Balder“, Kommandant Fregatten-Kapitän Kuhberg, 6 Geschütze, 227 Mann Besatzung, traf gestern früh, von Malmö kommend, hier ein. Dieselbe wird 6 Tage im hiesigen Hafen verweilen.

— Die Panzerfregatte „Friedrich Carl“, Kommandant Kapitän zur See Paschen, verließ heute Vormittag die hiesige Rheide und ging nach Wilhelmshaven in See. — Postsendungen an das Kanonenboot „Drache“ sind nach Wilhelmshaven zu dirigiren.

Kotales.

* Wilhelmshaven, 20. Sept. Der Ingenieur-Officier vom Platz, Major v. Dibtman, ist zum Oberstlieutenant befördert.

* Wilhelmshaven, 20. Sept. Morgen Mittwoch sind die Ergänzungswahlen für die aus dem Bürgervorsteher-Collegium dem Dienstalter nach ausscheidenden Herren Wiltz, Wachsmuth und B. Meyer aus dem 1. und 2. Bezirk und Donnerstag die Neuwahl für Herrn A. Schiff aus dem 3. Bezirk vorzunehmen. Wahllokal für den 1. und 2. Bezirk ist die Wilhelmshalle, für den 3. Bezirk die Restauration des Herrn Ernst in Neuhappens.

* Wilhelmshaven, 20. Sept. Der angekündigte politische Vortrag des Candidaten der Fortschrittspartei, Frn. Gutsbesitzer Ahlhorn aus Jade, wird nächsten Sonnabend Abends 8 Uhr im Kaisersaal abgehalten werden.

* Wilhelmshaven, 20. Sept. Unser „Krieger- und Kampfgenoßensverein“ hält morgen seine diesjährige erste gesellige Zusammenkunft mit Damen im Saal der „Burg Hobenzollern“ ab. Durch einen Vortrag „über die Stellung der Deutschen im Auslande“ wird derselben ein besonderer Reiz geboten werden.

Plage, selbst die nervenschwächste Dame nicht, die sonst keine Vorstellung im Theater bis zu Ende bewohnen konnte.

Das Zeugniß des alten Grafen fiel nicht weiter in's Gewicht, weil er nur von Hörensagen berichten konnte; weit größere Aufmerksamkeit erregte das Auftreten seiner jüngsten Enkelin. Comtesse Olga wartete nicht einmal die Aufforderung des Präsidenten ab; kaum hatte der Graf seine Aussage beendet, da erhob sie sich rasch, und mit gerötheten Wangen, die von ihrer inneren Erregung Zeugniß gaben, begann sie folgende:

„Man hat hier den Ruf eines Todten angegriffen, der sich nicht mehr verteidigen kann“, und ihre Augen bligten dabei vorwurfsvoll auf den unsern vor ihr sitzenden Marquis, der den Blick der zornigen Kleinen mit einem überlegenen Lächeln auffing. „Ja, es ist leicht, Todte anzuklagen und doch war Baron Lubowsky ein echter Edelmann, edel, großmüthig, tapfer und dabei harmlos wie ein Kind. In Petersburg war er in den besten Kreisen ein willkommener Gast und seine Herzensgüte und Liebenswürdigkeit gewann sich alle Welt zu Freunden. Es ist daher eine schändliche Verleumdung, wenn man ihn als böshaft und tückisch anklagt. Hätte er nicht in Graf Gyula seinen Mörder erkannt, dann würde er ihn nimmermehr als solchen bezeichnet haben.“

Die mit großer Lebhaftigkeit hervorgehobenen Worte der Kleinen machten den selbstsamten Eindruck. Unter den aristokratischen Zuhörern war die Beurtheilung einer solchen Taktlosigkeit allgemein und man zuckte die Achseln. Eine Französin hätte sich nimmermehr zu einem solchen Auftreten hinreißen lassen.

Die junge Comtesse fragte wenig darnach, wie man ihr Benehmen beurtheilte. Der Mann, für den ihr junges unerfahrenes Herz in jugendlicher Schwärmerei geschlagen, war tobt und damit schien für sie Alles vernichtet. Sie war völlig verwandelt.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Auf Antrag sollen die hier belegenden Grundstücke des Kaufmanns **Carl Doerry** in Berlin, nämlich:

- 1) das Wohnhaus mit Nebengebäude und Hofraum an der Kronprinzenstraße, Haus Nr. 1, Geb.-St. Nr. 441, Nutzungswert 2400 Mk., groß 4 Ar 98 □ M.
- 2) der Hofraum mit Schuppen und Stall an der Wilhelmstraße, Haus Nr. 2, Geb.-St. Nr. 382, Nutzungswert 285 Mk., groß 6 Ar 63 □ M.

am **Dienstag, den 8. November d. J., Vormittags 10 Uhr,**

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich nach Meistgebot hier verkauft werden.

Alle, welche an den beiden Grundstücken Eigentums-, näherrechtliche, fideicommissarische, Pfand und andere dingliche Rechte, insbesondere Servituten und Realberechtigungen zu haben vermeinen, werden aufgefordert, solche alsdann hier anzumelden, widrigenfalls sie derselben im Verhältnis zum neuen Erwerber verlustig gehen.

Wilhelmshaven, 16. Sept. 1881. **Königliches Amtsgericht I. Dirken.**

Konkursverfahren.

In Sachen, betreffend das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **W. Pitzegrad & Co.** hier, Inhaberin Ehefrau Meta Pitzegrad geb. Scholljeger, des hier ist der bisherige Konkursverwalter, Rechtsanwalt Dr. Diekmann aus Bremen, seines Amtes unter'm 12. d. M. entlassen und an dessen Stelle der Kaufmann **Joh. Peyer** hier zum Konkursverwalter ernannt.

Wilhelmshaven, 17. Sept. 1881. **Die Gerichtsschreiberei des Königl. Amtsgerichts, Abth. I. Steimer.**

Bekanntmachung.

Nachdem die Listen der stimmfähigen Bürger hiesiger Stadt vom 8. bis incl. 15. d. M. im Magistratsbüreau öffentlich ausgelegt haben und Einwendungen gegen die selben nicht erhoben sind, werden zum Zwecke der Ergänzung des Bürgervereins-Collegiums, aus welchem gegenwärtig die Herren: Kaufmann B. Wilts für den ersten, Schieferdeckermeister W. Wasmuth und Malermeister P. Meyer für den zweiten und Banquier A. Schiff für den dritten Bezirk nach dem Dienstalter auszuwählen, alle stimmfähigen Bürger, und zwar:

des ersten Bezirks:
auf **Mittwoch, den 21. Sept. c., Vormittags 11 Uhr,**
in die „**Wilhelmshalle**“,
des zweiten Bezirks:
auf **Mittwoch, den 21. Sept. c., Nachmittags 4 Uhr,**
in die „**Wilhelmshalle**“,
und **des dritten Bezirks:**
auf **Donnerstag, 22. Sept. c., Vormittags 10 Uhr,**
in das **Restaurations-Local** des Herrn **Ernst** in der **Neuestraße,**
hierdurch eingeladen. Die Vorladung kann bei Geldbuße bis zu 3 Mk. erfolgen.

Nur die in die Liste eingetragenen Wähler haben Zutritt zum Wahltermine. Zur Gültigkeit der Wahl ist die Abgabe von wenigstens $\frac{1}{3}$ der nach der Liste vorhandenen Stimmen erforderlich.

Wilhelmshaven, 17. Sept. 1881. **Der Magistrat. 2 tücht. Zimmergesellen** auf sofort gesucht. **Joh. Brüning.**

Glacé-Handschuhe

empfehle in guter Waare, Knöpfige Paar 1,50 Mk. **Corsetts in allen Weiten** von 1 Mt. bis 12 Mt.

Krausen und Spitzen in vielen Mustern von 10 Pf. bis 3 Mk. per Meter.

Modernisiren von Filzhüten nach Musterhüten.

Kragen, Garnituren, Schürzen, Schleifen

in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt **A. Lammers, Bismarckstr. 59.**

Erscheint wöchentlich 13 Mal. Erscheint auch Montags 2 Mal. Unter den großen, in doppelter Ausgabe täglich erscheinenden Zeitungen der Reichshauptstadt ist

„Die Tribüne“

die einzige, welche

auch **Montags** in ungekürztem Umfange in die Hand ihrer Leser gelangt. Wie die letzteren somit vor jeder Unterbrechung im Empfang ihrer Zeitung bewahrt bleiben, so erfreuen sie sich andererseits einer ebenso gediegenen und ausgewählten, wie anregend unterhaltenden reichhaltigen Lectüre. — Vorzüge, durch welche „Die Tribüne“ schnell die Achtung in der gebildeten Lesewelt gefunden und eine Zierde für den Familientisch geworden ist. Schnellste Berichterstattung, zuverlässige Informationen aus den besten Quellen, polare Orientierung durch sachmännische und gehaltvolle Artikel über die schwebenden Tagesfragen, Correspondenzen und telegraphische Meldungen in weitestem Umfang, fesselnde Romane und Erzählungen der beliebtesten Autoren, anziehende Feuilletons erster und launiger Natur, große Berliner Lokalzeitung, mit einer Chronik des buntesten Allerlei, Gerichts-Verhandlungen, zahlreiche Familien-Nachrichten u. s. w. u. s. w. Den geschäftstreibenden Kreisen wie dem an der geschäftlichen Bewegung interessirten Privatpublikum ist in dem **Handelstheil der „Tribüne“** eine Quelle zuverlässiger und reichhaltiger Informationen über alle Zweige des Börsen- und Handels-Verkehrs, einschließlich des Waarenmarkts, eröffnet, die **Landwirtschaft** findet in regelmäßigen Fachberichten und Abhandlungen einen sachkundigen Vortrager. „Die Tribüne“ erscheint in großem Format **13 Mal in der Woche**, nämlich an jedem **Wochentage, auch am Montage** zweimal und **Samstags** in einem doppelten Morgenblatt. Der **Abonnementpreis** ist **unverhältnismäßig niedriger** als bei den anderen großen Zeitungen. „Die Tribüne“ ist von allen Postanstalten des deutschen Reiches vierteljährlich für nur **7 Mark** (einschließlich der Postprovision) zu beziehen.

Den **neu hinzutretenden Abonnenten** wird „Die Tribüne“ schon vom Tage der Bestellung ab gratis zur Verfügung gestellt, sofern dieselben einen solchen Wunsch der Expedition zu erkennen geben. Letztere wird den auswärtigen Abonnenten alsdann bis zum 1. October, von welchem Tage ab die Postanstalten erst zur Lieferung verpflichtet sind, „Die Tribüne“ täglich zweimal franco per Kreuzband übersenden.

Preis nur **7 Mk. Quartaliter**. Man abonniert bei allen Postanstalten.

50 Pf. Der Kapitalist. 50 Pf.

vierteljährlich. **Finanzblatt für Jedermann.** Erscheint jeden Sonntag.

Herausgegeben von der Redaction der „**Ziehungsliste sämmtlicher auslosbaren Effecten**“, begründet in **Grünberg 1855.**
Inhalt jeder Nummer: Leitartikel über alle finanziellen Tagesfragen, über neue Emissionen u. — Wochenschau der deutschen Börsen. — Mittheilungen über alle wissenswerthen Vorgänge auf dem Effectenmarkte. — Dividenden-Tabellen. — General-Vermittlungen. — Coupons-Ausreichungen. — Briefkasten (finanzielle Rath's-Ertheilung für alle Abonnenten.) — Courzettel der Berliner und Frankfurter Börse. — Inserate.
Dieses im Interesse des Privatpublikums herausgegebene Journal wird streng unparteiisch und objectiv gehalten und seinen Lesern ein solider und zuverlässiger Wegweiser auf dem schwierigen Gebiete der Kapital-Anlage sein.
Man abonniert bei allen Postämtern (Postzeitungs-Preisliste XI. Nachtrag Nr. 2234a) für nur **50 Pf. vierteljährlich.**
Redaction und Expedition des „Kapitalist“, Berlin W., **Magdeburgerstr. 22.**

Schweine-Verkauf.

Der Handelsmann **G. C. Rink** aus Jeder läßt am **Donnerstag, 22. d. M.,**

Nachmittags 2 Uhr anfangend, in **Kuper's** Behausung zu Koppenhöfen:

30 Stück große und kleine **Schweine** öffentlich auf Zahlungssfrist verkaufen.

Neuende, den **17. Sept. 1881.** **H. C. Cornelissen,** Auctionator.

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Schlafstube, Küche und Speisekammer, Keller und Bodenraum, ist um **1. Oct.** zum Mietpreise von **400 Mk.** zu vermieten. Näh. in der Exp. d. B.

Gesucht

ein junges Mädchen zur Wartung eines Kindes. **Stadtkaserne, Stube Nr. 41.**

Kaffee

von 90 bis 140 Pfennige pr. Pfd., sämmtlich reell und rein schmeckend, empfiehlt **B. Wilts.**

Pilz-Pantoffeln

und **Schuh** empfiehlt **J. G. Gehrels.**

Zur **165.** **Kgl. Pr. Klassen-Lotterie,** Ziehung der 1. Klasse am **5. und 6. October,** sind Loose jetzt zu haben in der Buchhandlung von **M. C. Siefken,** Wilhelmshaven, **Altestraße Nr. 16.**

Zu vermieten

eine geräumige **Unterwohnung.** Näheres bei **Anst., Sedan.**

Gesucht

wird ein Mädchen. Näheres in **Hempel's Hotel.**

Buntstickereien

trafen in großer Auswahl ein, als: Sopha- und Stubtkissen, angefangene und fertige Schuhe, Stageren, Turnergürtel, Muster- und lederfertige Träger, Schlummerrollen, Gelbbörse, Tuchstickereien, Fußbänke, sowie kleinere Bouquets für Garderobehalter u. dgl. Materialien und Muster halte stets vorrätzig. Auch empfehle eine schöne Auswahl in **geschlitzten Holzwaaren,** als: Rauchhölzer, Schirm- und Stockhändler, Zeitungsmappen, Garderobehalter, Handtuchhalter, Uhrhalter, Knäuelbecher, Bürstenkasten u. c. und empfehle selbige zu sehr billigen Preisen.

S. Balkema, Bismarckstr. 17.

Kranken und Leidenden

zur **Kenntnisnahme** empfehle. Der **Dr. Sufnagel'sche Samariter-Liqueur** hat einer am Magen leidenden Frau hier selbst sehr gute Dienste geleistet und bin ich beauftragt, Sie zu ersuchen, von demselben nochmals 3 Flaschen à **12 1/2 Gr.** gütigst übersenden zu wollen.

Flaseln bei **Vederkesa.** **H. Bürger,** Küster u. Hauptlehrer. **Dr. Sufnagel's Samariter-Liqueur** nebst Gebrauchsanweisung wird berechnet nach Flaschen zu **75 Pf.** und **125 Pf.** und ist vorrätzig in Wilhelmshaven bei **F. J. Schindler.**

Feinste Tafelbutter

zu **120 Pf.** das Pfd. und **gute Butter** zu **105 Pf.** pr. Pfd. empfiehlt **B. Wilts.**

Mehrere Waggons feinste Zwiebeln haben abzugeben

G m d e n. **S. J. Italjener & Sohn.**

Wilhelmsh. Schützenverein.



Am **Mittwoch, 28. Sept.,** Nachm. **2 1/2 Uhr,**

findet die **Verpachtung** der in der Umwallung der Schießstände befindlichen **Korbweiden** (einjähriger Buchs) statt.

Der **Vorstand.**

Zither-Club.

Donnerstag, den 22. d. Mts., Abends **8 Uhr:**

General-Versammlung im Vereinslocal. **Der Vorstand.**

Berliner Gartenrestaurant

Königsstraße 51. Heute (Dienstag) **Abend:**

Gänsebraten.

Wozu freundlich einladet **F. Schultze.**

Lager von Lüneburger und Stader Salz

bei **B. Wilts.**

Bekanntmachung.

Stets **geräucherter Gmder Boll-Seringe** empfiehlt **G. A. Franke,** Böttchermstr., Altestraße Nr. 8.

Rechnungs-Formulare

für nachstehende Kaiserl. und Königl. Behörden, als:

Kaiserliche Werft, Marine-Hafenbau-Commission, Marine-Artillerie-Depot, Marine-Torpedo-Depot, Marine-Garnison-Verwaltung, Artillerie-Magazin-Verwaltung der Kaiserlichen Werft, Königliche Fortification u. c. hält stets vorrätzig und empfiehlt zu billigen Preisen **Th. Süß,** Buchdruckerei des „Tageblattes“.

Zu verkaufen

ein **eisener Ofen,** sehr billig. Von wem, sagt die Exp. d. Bl.

Zu vermieten

Wilhelmstraße Nr. 5 eine **Wohnung,** bestehend aus 4 Zimmern, Küche u. c.; **Augustenstraße** eine **Kellerwohnung.** Näheres **Koonstraße 102.**

Zu vermieten

ein **freundliches, fein möblirtes Zimmer,** passend für 2 Herren, pr. Monat **15 Mk.** **Kronprinzenstr. 9a, am Ziel.**

Gesucht

ein **ordentliches junges Mädchen,** welches **Lust hat,** das **Puzmachen** zu erlernen. **A. G. Diekmann.**

Führungs-Atteste, Stubenlisten, Thürschilder, Urlaubs-Karten

u. s. w.

hält auf Lager die **Buchdruckerei d. Tageblattes, Noth'sches Schloß.**

Warnung!

Da ich sämmtliche Sachen die dem Arbeiter **Mausolf** gehören, von ihm gekauft habe, so warne ich Jeden vor **Ankauf** und **Pfändung** derselben, da ich solche demselben noch **leibweise** überlassen habe. **Karl Lohmann.**

Die **Beerdigung** des **Fischlers August Brüggemann** findet am **Freitag, den 23. d. M.,** Nachmittags **3 Uhr,** statt.